

3

2. Arbeitstagung europäischer Fleischforscher
Kulmbach, 29. Juli - 2. August 1956

Über die Notwendigkeit der Koordination der europäischen
Fleischforschung

von
Prof. Dr. R. Grau
Bundesforschungsanstalt für Fleischwirtschaft
Kulmbach - Deutschland

Herr Staatssekretär, meine Damen und Herren.

Als sich im vorigen Jahre die Fleischforscher einiger europäischer Länder auf Vorschlag des Herrn Dr. Niinivaara in der finnischen Stadt Hämeenlinna trafen, war ein wesentlicher Tagungspunkt der engeren Zusammenarbeit der beteiligten Forschungsstätten, zunächst mit dem verpflichtenden Ziele, sich über Forschungsarbeiten und Planungen gegenseitig zu unterrichten, in einen Gedankenaustausch einzutreten und Ergebnisse, Erfahrungen und Methoden, soweit wie angängig, bekanntzugeben. Darüber hinaus sollte versucht werden, auch andere europäische, wenn möglich, auch überseeische Länder, wie z.B. die USA und Kanada, anzusprechen. Handelte es sich hier, um Probleme der Wissenschaft, so hatte eine unsere Diskussionsgedanken zusammenfassende schriftliche Formulierung des Herrn Jul, Dänemark, zusätzlich kurz auf die Bedeutung hingewiesen, die den Regierungen der beteiligten Länder bei etwaigen gesetzlichen Maßnahmen auf dem Gebiete Fleisch zukäme. Hier hat der Vortrag des Herrn Staatssekretärs Dr. Sonnemann klar gezeigt, welche Wege gegangen werden können. Schließlich hatte damals Herr Daul, Frankreich, in einem Vortrag den Gedanken einer europäischen Zusammenarbeit im Rahmen des Europarates beleuchtet.

Es ist, blicke ich weiter zurück, eine stetige Aufwärtsbewegung des Gedankens einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit festzustellen. Die Zeit der isolierten Arbeit ist längst dahin, sie gehört der Vergangenheit an. Der spezialisierte, sogar der weitgehend spezialisierte Wissenschaftler ist sicher "unsterblich", heute mehr denn je; bei dem ständig

anwachsenden Wissensvolumen muß sich der Wissenschaftler, der etwas leisten will, schon mehr oder weniger ein bestimmtes Gebiet herausuchen, das er wirklich beherrscht. Der Polyhistor ist ausgestorben. Doch strebt auch der Spezialist nach der Zusammenschau, nach dem Überblick, den sein Fachgebiet allein ihm nicht mehr vermitteln kann.

Kehren wir von diesen allgemeinen Erörterungen zurück zu unserer Materie "Fleisch". Schon früher ist von weitschauenden Wissenschaftlern erkannt worden, daß der Einzelne, ich will damit sagen, die einzelne Fachrichtung, sich den notwendigen Gesamtüberblick des Forschungsgebietes "Fleisch" nicht mehr zu schaffen vermag. In Deutschland war es unter anderen Prof. Dr. Lerche, der zusammen mit den Leitern der früheren Reichsanstalt für Fleischwirtschaft Dr. Frühwald und Prof. Dr. Kallert den Gedanken einer eigenen deutschen Forschungsstätte für Fleisch vertrat, einer Anstalt, an der Vertreter sämtlicher für Fleisch in Betracht kommenden Fachrichtungen vertreten sein sollten. Ob Landwirt, Tierarzt, Mikrobiologe, Biochemiker, Physiker, Ingenieur, Chemiker usw., alle sollten gleichwertig und, soweit wie irgend möglich, gemeinsam die Materie Fleisch bearbeiten.

Wir werden morgen das Vergnügen haben, über Herrn Dr. Callows Bericht zu diskutieren. Auch an der berühmten englischen Anstalt in Cambridge finden Sie die gleichen Gedanken verwirklicht. Schließlich arbeiten die finnische und dänische Forschung auf dem Gebiete Fleisch nach denselben Erkenntnissen. Und der amerikanische Ausdruck des "team work" bedeutet nichts anderes als Zusammenarbeit. Sie ersehen hieraus, meine Damen und Herren, daß der Gedanke der Zusammenarbeit schon weitgehend Allgemeingut geworden ist. Es war daher auch nur ein kleiner Schritt zu einem Treffen der Fleischwissenschaftler aller Wissensgebiete. Wir kennen Kältetagungen, Mikrobiologenkongresse, Konserventagungen, landwirtschaftliche Zusammenkünfte, bei denen zwar Wesentliches über Fleisch gesagt wird, daneben aber auch vieles über andere Lebensmittel oder nur Spezialfragen eines Lebensmittels zur Sprache kommen. Ich halte gerade Kongresse der Art wie der heutigen, für ebenso bedeutend wie die notwendigen Spezialtagungen. Denn, meine

Damen und Herren, es ist für den ernsthaft forschenden Wissenschaftler und für die Art und Weise, wie er seine Probleme sieht und anfaßt, ungeheuer wichtig zu wissen, wie das gleiche Problem von einem Wissenschaftler einer anderen, an Fleisch beteiligten Disziplin gesehen wird.

Lassen Sie mich aus der Fülle der Objekte nur ein kleines Beispiel herausgreifen: Die mit der Fleischreifung zusammenhängenden biochemischen Fragen sind von allgemeiner und grundlegender Bedeutung und von oft großem praktischem Wert. Ich erwähne nur die Arbeiten des Cambridger Arbeitskreises. Die Untersuchungen an einem einzigen, aus dem Organismus isolierten Muskel würde jedoch, so interessant sie wären, zu falschen Schlußfolgerungen führen, wollte man die Ergebnisse auf den ganzen Organismus beziehen. Die Sachkenntnis des Veterinärs verhindert hier eine falsche Versuchsanstellung. So gering dieser Hinweis ist, so sehr paßt er in den Rahmen dessen, was ich sagen will. Jeder Vertreter einer Einzeldisziplin findet Ergänzung, Hilfe, Rat, Hinweis bei einem Forscher einer anderen Fakultät, vorausgesetzt, er bespricht Einzelheiten seiner Versuchsplanung, so daß einer vom andern weiß, was er wirklich will. Ich greife noch weiter.

So wie hier auf der Ebene des eigenen Landes gehandelt werden sollte, ja, auch schon gehandelt wird, so wichtig ist nun die Erweiterung der engen nationalen Basis über die Grenzen hinaus, die Ausweitung auf die europäische, und, wenn möglich, auf die gesamte internationale Ebene hin. Der Anfang ist, ich erwähnte es bereits, im vorigen Jahre gemacht worden. Die durchgeführten Verabredungen zwischen den Mitgliedern sind bislang gut und ohne zu mahnen eingehalten worden. Denn die echte Zusammenarbeit dokumentiert sich nicht allein im Austausch von Sonderdrucken, in Gesprächen auf gelegentlichen Tagungen, nein, meine Damen und Herren, sie liegt entschieden tiefer. In der gegenseitigen Bekanntgabe der Arbeitspläne und -aufgaben ist bereits ein wesentlicher Schritt voran getan. So weiß jeder, womit sich der andere beschäftigt bzw. betätigen will. Es wäre jedoch ein Rückschlag, wollte man es mit dieser Bekanntgabe bewenden lassen und sich bis zur nächsten Tagung in Schweigen hüllen, d.h. wieder als Einzelforscher ohne An-

schluß oder Rückhalt an andere arbeiten. Erfreulicherweise, und daraus können Sie schließen, wie ernst die eingegangenen Verpflichtungen genommen werden, werden über die Zusendung der Forschungsprogramme hinaus, wichtige Fragen und Ergebnisse von einigen Forschungsstätten den anderen Mitgliedern zur Kenntnisnahme, zur Diskussion zugesandt. Es entsteht also das, was uns als Nahziel vorschwebt, der echte und ständige Gedankenaustausch; der Forscher tritt aus der Reserve heraus und unterrichtet freimütig und offen über seine Ergebnisse. Er fordert damit die Angesprochenen gewissermaßen auf, sich ähnlich freimütig rückzuäußern, Fragen zu stellen oder auf eigene Erfahrungen hinzuweisen. Das gibt allen Beteiligten neue Anregungen, in Arbeit befindliche auf anderem Gebiet liegende Probleme können, dadurch veranlaßt, Abrundung und Erweiterung erfahren. Ich glaube fest, daß hierin einer der wesentlichen Erfolge der Zusammenarbeit zu suchen ist.

Die Erweiterung des Raumes von der einzelnen Forschungsstätte über die nationalen Grenzen hinaus zur großen europäischen oder gar noch weiter gefaßten internationalen Koordinierung ist im Lichte dieser Gedankengänge nur logisch. Dabei erstreckt sich die Zusammenarbeit über das gesamte Wissensgebiet vom Fleisch. Die in den einzelnen Ländern auftretenden verschiedenen Probleme sind dabei nicht hinderlich. Häufig treten die gleichen Probleme nur in anderer Form auf, sind also in Grunde gar nicht so verschieden. Der Wissenschaftler findet überall Anknüpfungspunkte, denn er ist fähig zur Kombination, zur Substituierung.

Der Nutzen, den jeder Einzelne aus einer so aufgefaßten Zusammenarbeit zieht, ist nicht nur wissenschaftlicher Art. Die nicht zu unterschätzende Ausweitung seines Blickfeldes bringt ihn an fremde Fragestellungen des anderen Landes heran, die für ihn bislang gar nicht zu beantworten waren, aber für seinen Partner wichtig sind. Das führt einmal zu einem besseren Verstehen der gegenseitigen Lage, zum anderen aber zu einem Suchen nach Angleichung. Hier darf ich Sie an die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs Dr. Sonnemann erinnern. Politische Grenzen existieren für die Forschung nicht, Grenzen, echte Grenzen aber bestehen noch beim gegenseitigen

7

Gütertausch. Auch diese Hindernisse sollen im Sinne einer Integration abgebaut werden. Sie wissen, daß das nur durch gesetzliche Bestimmungen geschehen kann. Der Gesetzgeber bedarf hierfür der wissenschaftlichen Ratgeber. Ist es förderlich für die erstrebte gesetzliche Angleichung, daß der um Rat befragte Wissenschaftler nur Belange seines Landes, nicht aber die des Partners kennt? Ich glaube, daß wir diese Frage klar verneinen können. Wenn es so ist, dann erst kann er wirklich Rat geben, wenn er im Hinblick auf die Angleichung darum gebeten wird. Und diesen Rat kann er nur erteilen, wenn er die Probleme der anderen Seite kennt, sich dank des bestehenden und ernst genommenen wissenschaftlichen Zusammenschlusses hineingearbeitet hat. Der Forscher hat somit eine doppelte Aufgabe, einmal die eigene Forschung, bei der er die Ergebnisse fremder Arbeiten mitverwerten kann oder nicht, zum anderen die Beschäftigung mit den Fragestellungen der anderen, um seinen eingeholten Rat als umfassend und gut gelten zu lassen.

Wie weit die Gewalt einer hier skizzierten Koordination reichen könnte, möchte ich Ihnen an einigen Beispielen klarlegen. Der Keimgehalt der Gewürze ist, wie Untersuchungen vor allem von Prof. Schönberg ergeben haben, für den Verderb mancher Rohwurstanfertigungen verantwortlich zu machen. Die Entkeimung hat viel Mühe und Geld gekostet, eine völlige Entkeimung ist dadurch für alle Fälle aber doch nicht gewährleistet, wenn man auch schon wirksame Wege gefunden hat. Das Problem wird in jedem Land, das Rohwurst herstellt, akut sein. Wir wissen ferner, daß die Gewinnung der Gewürze nicht immer mit den einfachsten Forderungen der Hygiene zu vereinbaren ist. Wenn nun die Wissenschaftler aller Gewürz verarbeitenden Länder den Rohwursthersteller, die Gewürzindustrie, den Importeur und nicht zuletzt die Handelsdelegationen, also die Regierungen auf die großen volkswirtschaftlichen Gefahren verschmutzter Gewürze hinweisen, so würde der Gewürzerzeuger sich mehr Gedanken über eine sorgfältige hygienische Gewinnung machen müssen. Denn alle Länder sind in dieser Forderung einig. Es wäre eine erzieherische Maßnahme allerersten Ranges.

Als weiteres Beispiel darf ich das Kapitel der Schweineschmalzimporte nennen. Nicht alle eingeführten Schweineschmalze sind

von gleicher Qualität, ja, es ist nicht selten, daß durch dunkle, schwer übersichtliche Kanäle Schweineschmalz eingeführt werden soll, bei dem bei näherer Untersuchung der Verdacht gerechtfertigt erscheint, das Schmalz sei aus denaturiertem oder verdorbenem Schmalz durch Reinigungsmethoden hergestellt worden. Der Nachweis ist schwierig zu erbringen. Es obliegt heute noch dem Einfuhrland, den Beweis des Betruges zu führen. Um wieviel einfacher wäre es, wenn international anerkannte Analysenmethoden beständen, die Export- wie Importland gleichermaßen auszuführen hätten. So könnte nicht nur der Betrug gesteuert werden, es würden auch Verärgerungen, Zeit und Geld erspart bleiben. Ich erwähne in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer international anerkannten und durchgeführten Schlachthygiene, die viele Fragen einfacher beantworten ließe. Auf das wichtige Transportproblem weise ich ebenfalls nur hin. Nicht allein Standardisierung und Internationalisierung von Untersuchungsmethoden, seien sie chemische, bakteriologische oder histologische, müssen angestrebt werden. Ein ganz wichtiger Punkt in den heutigen Integrationsbemühungen - ich möchte Ihren Blick darauf lenken - sollte ein Anliegen aller sein. Es ist die gegenseitige Anerkennung wichtiger Untersuchungsergebnisse über brennende Probleme. Die Nachkriegszeit hat eine ungeahnte Mannigfaltigkeit von Zusatzmitteln, Hilfsstoffen, Präparaten für die Fleischwirtschaft gebracht. Viele der Mittel sind bereits wieder verschwunden, manche hingegen haben sich als gut erwiesen. Der stetig wachsende internationale Verkehr bringt es mit sich, daß einige dieser Hilfsstoffe auch in anderen Ländern publik werden. In diesen Ländern erhebt sich nun die Frage, ob solche Mittel zugelassen werden sollen oder nicht; ob es erforderlich ist, der Verwendung entgegenstehende gesetzliche Bestimmungen zu ändern oder nicht. Es ist für meine Begriffe nicht gut, die sorgfältigen Arbeiten ernster, unparteiischer Wissenschaftler zu ignorieren und sich auf den Standpunkt zu stellen, erst einmal selber alles zu untersuchen. Gewiß sind Nachprüfungen nötig, gewiß tauchen noch andere bislang unbearbeitete Fragen auf, die der vielleicht schärferen Kontrolle bzw. Einstellung eines Landes entspringen, jedoch müßten die Ergebnisse der

anderen auch als Beiträge bewertet werden. Hier stoßen wir also erneut auf das Problem der Angleichung, Verwendung international anerkannter Untersuchungsmethoden. Es beschleunigt gewisse Zulassungsverfahren, ja, es kann auch der Fall eintreten, daß Genehmigungen, die ein Land ausgesprochen hat, wieder zurückgenommen werden müssen, da weitere Untersuchungen des anderen Landes den Beweis erbracht haben, das betreffende Mittel sei doch nicht zu empfehlen. Um wieviel gültiger aber wäre erst ein Urteil, wenn die Zusammenarbeit soweit gediehen wäre, daß die Empfehlungen des einen Landes auch von den anderen Ländern anerkannt werden könnten, da das gegenseitige Einvernehmen gewährleistet ist. Doch das sind noch weitgesteckte Ziele, auf die ich Sie, meine Damen und Herren, glaubte aufmerksam machen zu müssen.

Ich komme zum Schluß. Die Notwendigkeit einer Koordinierung der europäischen Fleischforschung liegt, so glaube ich, auf der Hand. Ich bitte Sie daher, ernsthaft über Möglichkeiten zur Verwirklichung dieser Koordination nachzudenken. Der Beginn ist 1955 gemacht worden. Die Wissenschaftler einiger weniger anerkannter Forschungsstätten haben damals ein lockeres Band geknüpft, das sich im Ablauf des einen Jahres als fest genug erwiesen hat. Das sollte Anreiz geben für andere, bisher noch außerhalb stehende Forscher, dem Arbeitskreis ohne besondere Formalitäten, ohne besondere zusätzliche Arbeit beizutreten. So würde der Kreis sich erweitern, die Ziele vielleicht eher erreicht werden können als es den wenigen bisher gelang. Die Überzeugungskraft wüchse, die Bedeutung stiege, kurz, es käme das zustande, was jeder von uns, davon bin ich überzeugt, schließlich doch wünscht: die echte Zusammenarbeit von Land zu Land auf europäischer, auf erweiterter internationaler Basis.

Ich möchte nun den Wunsch aussprechen, daß Sie, meine verehrten Hörer, meine Bitte nicht in den Wind schlagen werden. Schließen Sie sich zusammen und erklären Sie sich bereit zur gemeinsamen Arbeit auf unserem Fachgebiet.